

Neujahrsblatt

herausgegeben

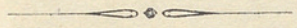
von der

Stadtbibliothek in Zürich

auf das Jahr

1860.

Die Becher der ehemaligen Chorherrenstube.



Zürich,

Druck von Drell, Füssli und Comp.



Die Becher der ehemaligen Chorherrnstube.

Gleich dem vorjährigen Neujahrsblatt möchte auch das gegenwärtige den Freunden unserer Stadtbibliothek, welche getreu der alten Sitte noch immer gerne diese Blätter von uns empfangen, ein Besitztum der Bibliothek zu näherer Kenntniß bringen, das wir am Berchtoldstage auszustellen pflegen um unsern jungen Besuchern zugleich mit anziehenden Kunstwerken eine Erinnerung an bedeutende Zeiten und Männer vors Auge zu führen.

Statt der kriegerischen Waffen und Feldzeichen aber, welche das vorjährige Blatt darstellte, ist es heute der Schmuck einer friedlich festlichen Tafel den wir dem geneigten Leser zur Betrachtung bieten, indem wir die vorzüglichsten der Becher, welche die Bibliothek von der ehemaligen Chorherrnstube empfangen, in unserm Bilde zusammengestellt haben und zu beschreiben gedenken.

Bereits in einem frühern Neujahrstück, 1853, haben wir in der Geschichte des ehemaligen Chorrherrngebäudes auch die Geschichte der „Gesellschaft der Herren Gelehrten auf der Chorherrnstube“ unsern Lesern mitgetheilt, und erinnern hier nur in Kurzem daran, wie die Chorherrn sich, vielleicht schon im dreizehnten Jahrhundert, eine eigene „Trinkstube“ erbauten, die, früher oft der Sitz ungeistlicher Gelage und wüsten Treibens, seit der Reformation die Stätte edler Geselligkeit war, wo die treuen Diener der Kirche, auch ihnen befreundete Staatsmänner, in traulichem Abendgespräche oder auch an festlichem Mahle von der schweren Tageslast Erholung und Stärkung zu neuer Arbeit fanden. Ebendort ist erzählt, wie der Hausrath der Gesellschaft von ärmlichen Anfängen im Verlaufe der Zeit zu einem bedeutenden Besitztum sich vermehrte, dessen Hauptbestandtheil eben die silbernen, später silbervergoldeten Becher waren, in denen das sechszehnte und siebenzehnte Jahrhundert einen ebenso künstlerisch bedeutenden als an Werth gediegenen Aufwand entfaltete. Dieselbe Darstellung gibt auch an, wie erst im Jahr 1656 ein Drittel des ganzen Silberschatzes an die Kriegskosten mußte gewandt werden, wie derselbe bald wieder reicher als zuvor wurde, wie dann aber 1798 der Französischen Contribution der ganze Reichthum bis an den kleinen Rest von zwölf Bechern geopfert wurde. Indem wir denn auf jenes frühere Blatt verweisen, fassen wir heute diese geretteten und 1836 mit dem übrigen Eigenthum der sich auflösenden Gesellschaft der Stadtbibliothek geschenkten Becher ins Auge. Die ältesten und wichtigsten derselben sind die Becher der Englischen Bischöfe, und wir hoffen, es werde unsern Lesern nicht unangenehm sein, wenn wir zuvörderst den geschichtlichen Hintergrund, auf welchen diese uns hinweisen, im Ganzen und in etwas ausführlicherer Weise schildern.

Es ist dies nämlich die Verbindung Zürichs mit England zur Zeit der Reformation.

So entschieden Luther der Mittelpunkt der Deutschen Reformation wurde, so schloß sich die Englische und Französische mehr der Schweizerischen Entwicklung in Zürich und Genf an: namentlich trat England, während Frankreich dem Romanischen Elemente Genfs näher stand, mit Zürich in enge Verbindung. Hier hatte sich, nachdem der unglückliche Tag von Kappel dem kühnen Wirken Zwinglis ein plötzliches Ziel gesetzt, unter der eben so weisen als eifrigen Führung Heinrich Bullingers, aus bescheidener anfangs sehr gedrückter Stellung ein gesegnetes, in stetiger Kraft sich entfaltendes kirchliches Leben aufgethan, das den Rang der Mutterkirche, zu dem Zwingli sein Zürich erhoben, ihm für Jahrhunderte sicherte. Namentlich die Schriftauslegung, durch welche Bullinger und seine Gehülfen Juda Pellican Bibliander nach dem Vorbilde Zwinglis im Hörsaal und auf der Kanzel das Licht des Evangeliums verbreiteten, zog die Augen des Auslandes auf sich. So kamen schon 1536, durch Erzbischof Cranmer veranlaßt, drei vornehme junge Engländer nach Zürich um hier zu studieren. Zwei derselben, John Butler und William Udros, nahmen bei Pellican ihre Wohnung, der dritte Nicolas Partridge kam erkrankt in Bullingers Haus, wo er liebevoll gepflegt ward. Ihnen folgten 1537 Nicolas Eliot und Bartholomew Traheron, denen Bullinger ebenfalls sein Haus öffnete¹⁾. Sie blieben zwar nur bis Ende dieses Jahres, Partridge war, von Rudolf Gwalter, Bullingers Pflegesohn, begleitet, inzwischen noch in England gewesen, aber die Monate ihres Aufenthaltes knüpften sie mit unvergänglicher Liebe an Zürich. Auch Kaufleute, wie John Butler, John Burcher, Richard Hilles, die ebenfalls Zürich besuchten, ließen sich nachher für längere Zeit dort nieder. In besonders nahe Verbindung trat Bullinger mit John Hoyer, der durch seine und Zwinglis Schriften zur evangelischen Wahrheit geführt dieser später mit seinem Tode Zeugniß gab.

Die Zürcherischen Sammlungen bewahren eine große Zahl von Briefen, welche diese Männer von der Reise oder aus der Heimat nach Zürich, besonders an Bullinger geschrieben. Zwar sind es lange nicht alle welche von ihnen hergesandt worden, denn ein ziemlicher Theil gieng bei der unsichern Beförderung durch lauter Gelegenheiten verloren und von den angekommenen blieben nur einzelne erhalten²⁾; aber auch so tritt uns aus ihnen das lebendigste Bild inniger Liebe und treuer Anhänglichkeit entgegen. Keiner schließt ohne die herzlichsten Grüße, und namentlich wird der treuen Gattinn Bullingers — deren Bild heute ein anderes unsrer Neujahrsblätter mittheilt — vielfach in dankbarster Weise erwähnt. Auch mit Geschenken zum Zeugniß der liebenden Gesinnung sind sie nicht selten begleitet, bald ist es Geld, bald sind es Englische Waaren, namentlich Englisches Tuch zu Kleidungsstücken und Handschuhe von Oxford, deren z. B. Partridge 1540 für Bullinger, dessen Frau und Mutter, Bruder und dessen Frau je ein Paar schickt, ein andermal meldet er sogar für Frau Bullinger die Art, wie man die zinnernen Schüsseln in England blank halte. Butlers Gattinn, eine geborne Deutsche oder Niederländerinn, läßt besonders für einen Deutschen Brief der Frau Bullinger danken. Burcher meldet um 1540 an Gwalter den frühen seligen Tod Partridges, und bittet in lieblicher Weise daß jener nun ihm die Liebe schenke die ihn mit jenem Freunde verbunden, er nennt sich einen Zürcher-Engländer, und als er um Brauereigeschäfte zu betreiben nach Polen reist, empfiehlt er seine Gattinn der tröstenden Fürsorge Bullingers. Hilles, der, des Lateinischen wenig mächtig, sich doch vielfach zu schreiben bemüht, dankt für die Gebete der Zürcher Freunde, und bezeugt sein Beileid beim Tode Wilhelm Zwinglis, des Sohnes des Reformators, der 1541 fünfzehnjährig in Straßburg starb; als ihm ein Söhnlein geboren ist, schickt Bullinger diesem Schweizerstuhle, und empfiehlt an ihn seinen Pathen und nachmaligen Eidam

1) Vergl. das Neujahrsstück der Hülfsgesellschaft auf 1840 S. 12 und das Kupferblatt.

2) Diese Briefe sind herausgegeben von der Parferegesellschaft zur Herausgabe der Schriften der Englischen Reformatoren in Cambridge: Original Letters, 1846. 1847. in Englischer Uebersetzung, die Lateinischen Originale: Epistolae Tigurinae. 1848.

Jostas Simler. Hoyer hatte ein Töchterlein Rabel dessen Pathe Bullinger war, diesem wird von den Fortschritten des Puthenkindes in Lesen und Beten berichtet, und anmuthig gehen Neujahrsgefchenke und goldene Pfennige hin und her. Derselbe vermittelt auch Tuch für Bullinger und den ihm befreundeten Bürgermeister Lavater. Auch Konrad Gschnern steht er nahe und schickt ihm Bücher für seine Sprachstudien³⁾, ladet ihn auch zu sich nach England ein, wo er ihm „gute Gefährten geben wolle, die ihm die Flüsse, Fische, Thiere die es da gebe, zeigen sollen“. Besonders zahlreich sind die Grüße in den Briefen Traherons als eines Kindes des Hauses, an alle Glieder desselben, auch an den Probst Haller, bei dem er später wohnte.

Indessen nahm die Reformation in England, die unter Heinrich VIII. vielfachen Schwankungen ausge-
setzt war, einen neuen Aufschwung als 1547 Eduard VI. den Thron bestieg und, wiewohl noch im zarten Knabenalter, einen immer gefegnetern Eifer für die geistlichen Angelegenheiten entwickelte. Freudig berichteten davon die Freunde, zu denen noch neue, auf Reisen in Zürich ebenfalls liebevoll aufgenommene kamen. Christopher Hales trat mit Swalter in Briefwechsel, er war es der umsonst die Bilder Zwinglis, Pellicans, Biblianders, Bullingers und Swalters zu erhalten suchte und für gute Farben und passende Verse zu denselben keine Kosten scheute⁴⁾. Der Frau Swalter schickte er Teller von Zinn und Holz und hätte gern nach Verdienen der empfangenen Freundlichkeit silberne geschenkt, auch andre Geräthe und Tuch ward von ihm besorgt. Nicht minder dankbar schreibt Thomas Lever, ein Kaufmann den Bullinger in Lenzburg bei Pfarrer Schuler und weiterhin empfohlen.—Und nun schickte auch Zürich seine Studierenden der Theologie nach den Englischen Hochschulen. Johann Rudolf Stumpf, der Sohn und nachmalige Fortsetzer des Geschichtschreibers, später Antistes, ging 1549 dahin, ward ins königliche Collegium in Orford aufgenommen und konnte nur rühmen welche Freundlichkeit und Unterstützung ihm überall der Name Bullingers verschaffte. Vor ihm, schon 1546, war der Thurgauer Johann von Ulm, der in Zürich studierte, ebenfalls in dieses Collegium zu Orford eingetreten, kam aber durch die hochgestellten Freunde Zürichs in Verbindung mit dem Hofe und namentlich mit dem vielvermögenden Grafen von Grey, Marquis von Dorchester, der nebst dem Grafen von Warwick die Hauptstütze des Protestantismus war. In dieser Stellung vermittelte er jenen bekannten lieblichen Verkehr zwischen Bullinger und der edlen Tochter des Grafen Johanna, die jetzt noch in der Stille des väterlichen Hauses in ihren frommen Studien das Glück genoss, wovon ihre Briefe an Bullinger, auch eine der Zierden unserer Bibliothek, ein so beredtes Zeugniß geben⁵⁾. Auch ihr Lehrer Milmer, auch die Geistlichen Haddon, Skinner, Willock traten durch Johann von Ulm mit Bullinger in Briefwechsel, der erste fragte ihn voll Zutrauen um Rath in Zweifeln die des Grafen Verhalten gegenüber seinen evangelischen Grundsätzen ihm erweckte. Dieser selbst empfing von Bullinger die Dedication eines Theiles seiner Lateinischen Predigten, deren frühere Theile dem König Eduard zugeeignet waren und dankte dafür in freundlichem Briefe.

Aber Eduard VI. starb im Juli 1553; der Ehrgeiz des Grafen Grey, jetzt Herzog von Suffolk, und seines Freundes Warwick, jetzt Northumberland, der die Ausschließung von Heinrichs VIII. Töchtern Maria und Elisabeth zu bewirken und dessen Grofnichte Johanna Grey, seit Kurzem mit Northumberlands Sohne vermählt, zum Throne zu bringen strebte, war von kurzem Erfolge gekrönt. Nur wenige Tage trug Johanna die ihr wider ihren ernst-

3) Lexicon Wallicum et quædam scripta ex lingua Cornubica vulgariter Cornwall.

4) Vergl. das Hauptwerk für Bullingers Leben und Wirken: Heinrich Bullinger. Leben und ausgewählte Schriften. Von Carl Pestalozzi. (Leben und ausgewählte Schriften der Väter und Begründer der reformirten Kirche. V.) Elberfeld, 1858. S. 443. Selbst auf den Hahn auf dem Großmünsterturm hatte sich Hales berufen, ja sogar auf simiam in foro piscatorio apud vos positam. Auch begehrte er nachher gleichwohl die Gemälde zu bezahlen.

5) S. das Neujahrsstück auf 1831, und für die Briefe Johannas: Johannæ Graiæ litteræ ad H. Bullingerum. Lateinisch, Deutsch u. Englisch. 4. Zürich, O. F. C. 1840.

Willen aufgedrungene Krone, der Tower den sie als Königin betreten, ward ihr Gefängniß, und Maria, der das Volk bald überall huldigte, ließ, als im Februar 1554 der Aufruhr Wyats, an dem auch Johanna's Vater Antheil genommen, gedämpft war, das Todesurtheil an der noch nicht siebenzehnjährigen Johanna wie an ihrem Gemahl und Vater vollziehen. Kurz vor ihrem Todesgange schrieb Johanna den letzten Brief an Bullinger und übersandte ihre Handschuhe ihm zum Andenken. Nun aber brach unter Maria's Regierung eine harte Verfolgung über das Evangelium und seine Diener herein. Eines der ersten Opfer war Hoper, der Bischof von Glocester geworden war, ihm folgten die Bischöfe Ridley und Latimer, der Erzbischof Cranmer und viele Geistliche und einfache Bürger. Andre entflohen aus der Heimat, in Frankfurt, in Straßburg, vornämlich auch in Zürich suchten sie eine Freistätte zur Ausübung ihrer Religion und zur Stärkung in Lehre und Glauben auf kommende bessere Zeiten. Zwölf dieser Flüchtlinge, an ihrer Spitze Robert Horn, Decan von Durham, mit seiner Gattinn, baten den Rath von Zürich, als die Zuflucht der um ihres Glaubens willen Vertriebenen, um Aufnahme und Schutz. Und Zürich versagte sie ihnen nicht. Liebreich wurden sie und Viele die nach ihnen kamen, empfangen. Im Hause des Buchdruckers Froschauer zur Linde ward ihnen Raum geschafft, wo sie, von einer alten Witwe bedient, in Stille und Ruhe lebten, von den Männern und Frauen der geistlichen Häuser treu berathen und thätlich unterstützt. Erst als 1555 die vertriebenen Locarner, eine ganze Gemeinde, nach Zürich kamen, mußte für neue Ankömmlinge eine andere Unterkunft gesucht werden, die einmal Aufgenommenen aber blieben da und genossen der treuesten leiblichen und geistlichen Pflege. Es sagte auch das stille, einfache und ruhige Wesen dieser Engländer den Zürchern zu, während die unruhige und in spitzfindigen und gewagten Fragen und Lehren sich gefallende Weise mancher Italiener, wie Lelio Sazzini, Achino, Bergerio, Bullingern und seinen Freunden oft zur Prüfung wurde; und nur selten und erst später war auch etwa einer Englischen Schroffheit gegenüber ihre Weisheit und Ruhe vonnöthen⁶⁾.

Der Widerschein dieses Verhältnisses voll seltener Herzlichkeit und Treue liegt abermals in den Briefen, die uns von diesen Männern — zwar ebenfalls nur sehr unvollständig — erhalten sind,⁷⁾ seit sie, nach Königin Maria's Tode im November 1558, in ihr Vaterland zurückgekehrt waren, wo die mehrern unter Königin Elisabeth bald zu hohen Kirchenämtern berufen wurden. Vor allen erwiesen sich anhänglich und liebevoll John Jewel und John Parkhurst. Der erstere, der bald Bischof von Salisbury wurde, schüttete vornämlich sein Herz gegen Peter Martyr aus, der zu Orford sein Lehrer gewesen war, ehe Lehrer und Schüler von dort vertrieben worden. Noch fand er sich fremd in der veränderten Heimat. „So komm wieder nach Zürich. O daß, mein Vater, o daß ich das einst könnte! O Zürich, Zürich, wie denke ich jetzt öfter an dich als je an England, da ich in Zürich war!“ Bullingern schreibt er, noch könne er nicht rathen, die Söhne nach England zu schicken, „wiewohl ich große Freude hätte, wenn ich nur einen Hund von Zürich in England sähe!“ Besonders aber hatte sich der feinsinnige und lebhafteste Mann an den ihm in Alter und Sinnesart nahen Jostas Simler angeschlossen. — Er habe, heißt es einmal, ihm nichts Neues zu schreiben. „Also nichts an dich? Johannes an Jostas? Jewel an Simler? Der liebste Freund an den liebsten? Ja ich schreibe, damit du doch sehest, daß ich lebe und dich und alle die Deinen vor Augen habe und daß keine Zeit und kein Raum mir aus der Seele nehmen konnte jene alleranmuthigsten Bilder deines Wesens (Josietatis tuae). Das nur wisse, seit ich dich kenne, war und bin und werde ich immer sein der Deine.“ Neben ernstern und eifrigen Briefen über den Stand der nur allmählig sich gestaltenden und ins Leben eingreifenden Kirche scherzt er liebreich über Simlers Bodagra. „Mein und dein Hermann ist hier.

6) S. Bullinger, S. 446. Zurich Letters II. Ep. 59.

7) The Zurich Letters. Epistolae Tigurinae, von der Parker Gesellschaft 1842 und 1845 ebenfalls in Englischer Uebersetzung und im Original herausgegeben.

„O daß du auch da wärest, du würdest wohl Bodagra und Binden und Stoc wegwerfen!“ Dieser Hermann (Folkerzheimer) war ein junger Friesländer, den Jewel in Zürich gekannt und der seinerseits gar ausführlich schreibt, wie gastlich ihn der Bischof empfangen und, wiewol selbst ihr abgeneigt, ihn auf die Jagd geführt, auch ihm den berühmten Wunderbau der Stonehenge gezeigt. Jewel erlag 1571, noch nicht volle fünfzig Jahre alt, den Mühen seines Amtes: aus den letzten Jahren sind wenige Briefe mehr erhalten.

John Parkhurst war nebst seiner Gattinn vier Jahre in Zürich gewesen und hatte bei Swalter gewohnt. Aus der Heimat, wo er erst Pfarrer in Cleve, dann Bischof von Norwich wurde, grüßt er Bullingers Haus in allen einzelnen Gliedern, ebenso im Namen seiner Gattinn. „Ost treten ihr Thränen in die Augen, wenn von den Zürcher Frauen die Rede ist.“ Einmal schickt diese Bullingern zwei Paar warmer Winterstrümpfe. „Euren hohen Rätthen, der Stadt und auch dem gesammten Zürcher Gebiet wünsche ich alles beste Heil. Leb wohl, o Zürichstadt, Doch dem soll's übel gehn, Der nicht dir Segen wünscht, Leb wohl o Zürichstadt!“⁸⁾ Ja auch er schreibt wie Jewel, da ihm ein junger Schmid von Zürich empfohlen worden: „Er soll mir hochwillkomm sein und nicht unbeschenkt von mir gehen. Wenn ein Hund von Zürich zu mir käme (doch kenne ich keinen außer Swalters Bartlö (?), ich würde ihn hoch halten und nicht nach Hundesweise behandeln.“ Und als jener gekommen: „Ich halte ihn als einen Zürcher und wie mich selbst. Könnte er doch Monate, ja Jahre bleiben! Ich spreche mit ihm Lateinisch, Englisch und — du wirst dich wundern — Deutsch; auch er wundert sich, daß ich so gut Deutsch kann (Germanizare).“

Thomas Lever schreibt: ob auch weit zerstreut, seien doch sie alle, die in Zürich beisammen gewesen, einig in dankbarer Erinnerung, und so danke er für alle den Behörden, den Geistlichen, „auch jener alten Elisabeth, die uns bediente, sage doch unser aller Gruß im Herren.“

John Pilkington, Bischof von Durham, schreibt: „Ich komme spät und selten zum Schreiben, aber euer Andenken bei mir ist nicht so erkaltet, daß ich nicht mit Recht wie der Psalmist von Jerusalem, so ich von euerm glückseligen Zürich singe: Wenn ich nicht deiner gedenke, o Jerusalem, vor allen meinen Freuden, so werde meiner Rechten vergessen!“ Und wieder: „Sobald Thomas Lever nach London kommt, wird er eine Collecte für Unterstützung eurer guten Hausmutter (der Witwe Elisabeth Zink) machen und euch zuschicken. Ich thäte es schon, wenn ich wüßte, wie es zu euch gelangen könnte. Heil sei Zürich!“

Auch Lord Francis Russell, Graf von Bedford, der unter Marias Regierung die Heimat verlassen und eine Zeit lang in Zürich verweilt hatte, erwies sich fortwährend dankbar in Schrift und That, zumal in der Aufnahme ihm empfohlener Zürcher.

Aber auch die Zürcher, voraus Bullinger, erwiesen noch aus der Ferne sich ihren Freunden wohlthätig. Hoppers Witwe, die nach Deutschland entflohen war, und die ihr Gatte Bullingern noch aus dem Kerker empfohlen hatte, empfing von dem treuen Pathen ihrer Rachel Trost und Erquickung in herzlichen Briefen, bis, schon nach einem Jahre, ein Freund des Hauses den Tod der Mutter und Tochter ihm melden mußte. Besonders wichtig war Bullingers weise Belehrung den Engländern in den schwierigen Verhältnissen, welche die eigenthümliche Gestaltung der Englischen Reformation mit sich brachte. Die mancherlei Neusserlichkeiten, welche noch aus dem Papstthum geblieben waren, in Kleidung der Geistlichen und gottesdienstlichen Gebräuchen, machten den Heimgekehrten erst großes Bedenken, und als sie, von Bullinger ermahnt, um äußerer Dinge willen nicht das Evangelium zu gefährden, sich in diese Formen gefügt hatten, erhob sich eine heftige Partei im Sinne der spätern Puritaner gegen sie. Da war es denn vornämlich der Rath und die eingehende Unterstützung, die ihnen Bullinger und der immer mehr ihm zur Stütze werdende Swalter in ihren Briefen

8) Urbs Tigurina vale! valeant male, prospera cuncta Qui tibi non optent! Urbs Tigurina vale!

sandten, was die Bischöfe in ihrer schwierigen Stellung aufrecht erhielt und sie sowohl ihren vornehmen Gönnern als ihren oft rohen Gegnern gegenüber jetzt vor Schwäche und jetzt vor Härte bewahrte. Und als der Papst eine Bulle gegen das abtrünnige England schleuderte, schrieb Bullinger eine Widerlegung derselben, die er seinen Freunden Parkhurst, Grindall (Bischof von London) und Jewel widmete, welche sie dann Englisch und Lateinisch drucken ließen. Sie ihrerseits erhielten die Zürcher in der ihnen so wichtigen Kenntniß der kirchlichen und politischen Ereignisse des Westens; so entrollt sich in ihren Briefen der Gang der Reformation in den Niederlanden, ihre Kämpfe in Frankreich, und voraus das blutige Trauerspiel des Schottischen Königshauses bis zur Flucht der unglücklichen Maria Stuart in die Gewalt Elisabeths. Und als dann die Söhne der Väter, welche der Vertriebenen Tröster gewesen waren, zum Studieren nach England kamen, fanden sie bei den Bischöfen und den Vorstehern der Collegien in Oxford und Cambridge die liebevollste Aufnahme und kräftige Unterstützung. So vornämlich Rudolf Swalters gleichnamiger Sohn, der 1572 bis 1574 an beiden Universitäten sich aufhielt. Auch den Schmerz, da sein Gefährte und Vetter, Rudolf Zwingli, Bullingers Enkel, in London starb,⁹⁾ theilten die Freunde treulich mit dem Jünglinge wie mit dem greisen Großvater, wie sie schon vorher (1564), während sie Bullingers eigne Genesung von der Pest beglückwünschten, ihm ihr Beileid um den Tod der trefflichen von ihnen selbst so liebend verehrten Gattinn und der Tochter, Lavaters Gattinn und Mutter von sieben unerzogenen Kindern, aufs treueste bezeugten; und nicht minder war es ihnen schmerzlich angelegen, dasselbe schon im folgenden Jahre beim Hinschiede der Töchter Elisabeth und Anna, Simlers und des jüngern Zwinglis Gattinnen, und der Pflegetochter Regula Zwingli, der Gattinn Swalters, aufs neue zu thun. Mehrere dieser fernen Freunde sah Bullinger noch vor sich scheiden,¹⁰⁾ die übrigen, selbst betagt und dem Ziele nahe, weihten bei seinem Tode 1575 seinen Söhnen und Freunden ihr dankbares Mitgefühl der Trauer, erfreuten sich aber auch noch des Nachfolgers, den er in seinem lieben Pflegesohn und Pflege-Eidam Swalter gefunden.

Doch es ist wohl Zeit, auf die Geschichte unserer Becher zu kommen. Die Engländer waren nämlich in Zürich ebenfalls in die „Chorherrnstube“ aufgenommen worden, und auch diese Seite ihres Aufenthaltes blieb ihnen im freundlichsten Andenken. So schrieb Parkhurst an Johannes Wolf (ohne Datum): „Da du der große Herr eurer großen Stube bist (der Stubenmeister), so sollst du mir große Strafe leiden, wenn mein Name aus eurer Tafel sollte ausgelöscht werden.“ Und namentlich für diese Stube schickten sie vielfach Geschenke. So schreibt Jewel 1562 an Martyr: „Ich schicke an dich zehn Französische Kronen und wünsche, daß sie nach deinem und Herrn Bullingers Gutbefinden zu einem Mahl auf eurer Stube verwendet werden, zu dem nach Brauch die Kirchendiener und die Studenten und wen ihr noch wollet eingeladen werden sollen.“ Und wieder 1566 schickt er an Bullinger und Lavater zwanzig Kronen „zu einer öffentlichen Mahlzeit nach eurer Sitte oder wozu sonst euch gut dünkt;“ und 1567 wieder zwanzig Kronen für Julius (Santerentiano, Martyrs Freund und Diener), wenn er noch lebe; wäre er zu seinem Leidwesen gestorben, zu einer Schulumahlzeit. Und Hiller an Bullinger 1571: „Ich schicke noch zehn Kronen, kein Ehrengeschenk, nur ein kleines Zeugniß meines guten Willens, die ihr sämtlich auf eurer Stube zu einer Mahlzeit zu unserm Gedächtniß bestimmen sollt.“ Und noch 1576 schickt Horn, nunmehr Bischof von Winchester, fünf Engelthaler „für eure gemeinsame Stube“. Ausdrücklich endlich von einem Becher schreibt Horn 1563: „Daß ihr aber in dem silbernen Becher mein stetes Andenken feiert, dafür danke ich schön; denn eure Zuneigung und Freundschaft

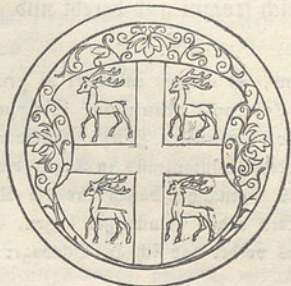
9) Noch hatte kurz vorher Parkhurst heiter berichtet, wie er zu Ludham die Jünglinge mit Ausern bewirthet: sie wunderten sich, ihn diese essen zu sehen. Doch der junge Swalter „wagte es zuletzt damit“, aber Zwingli konnte sich nicht entschließen, „sich mit den lebendigen Thieren einzulassen“.

10) Parkhurst starb im Februar 1575, Pilkington 1576, Horn 1579.

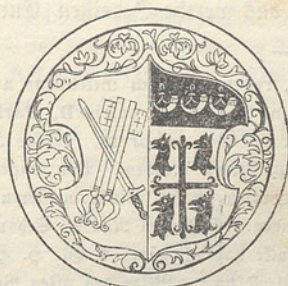
ist mir über alles werth, und gleichsam euch vor Augen zu sein meine grösste Freude. Und weil ein Becher von so wenig Gewicht gar klein ist, so schicke ich euch weiter vierzehn Kronen und mein Wappen, das ihr begehret, damit ihr einen größern und zu einem vollen Gastmahl geschickten Becher machen lasset."

Und was in den Briefen nicht mehr enthalten ist, geben uns die alten Aufzeichnungen der Chorherrnstube noch genauer an die Hand. Da heist es 1562: „Item zwen nūw stouff bächer costend L 1k hand episcopi Angli D. Juellus Parkurstus vnd Hornus das gält der stuben geschenckt, vnd ist hieran verwendet. Sy haltend 30 lot 4 quintli. Das lot cost 13 bzn.“ Und 1563: „Item ein nūwen hohen stouffbächer costet 44 1k 18 s. vberal, doran hat geschenckt D. Johannes Parkhurstus episcopus Nordouicensis Anglus 10 sonnen Cronen, thetend 33 1k 6 s. 8 h. Das ander habend sy (die Stubenmeister) daran tan, nämlich 11 1k 11 s. 4 h. vnd halt der bächer 26 lot 1 quintli, costet jedes lot 13 bzn. vnd das geschmelzt 2 1k.“¹¹⁾ Und endlich 1565 lesen wir: „Enderung etlicher bächeren. Als dann im 1562 jar, die Gerenden lieben Herren in Engelland, D. Parkhurstus. D. Juellus vnd D. Hornus der Stubengellschaft etlich gält gschickt, das nach der gellschaft gfallen von irer wegen zebrochen oder sonst zu verwenden, vnd das selbig domalen an zwey silberine gschirr namlich zwen zimliche stouffbächer, inen zu Geren vnd guter gedechtnuß, verwendet, vnd aber in nechst folgenden jaaren zwen größere höhere stouffbächer vs gleich fallendem vnd vereereten gält gemachet, derhalben etliche für gut angesehen, damit die großen stouffbächer all, als Gerliche kumliche gschirr, in einer höhe vnd größe werind, die zwen kleinen stouffbächer im 62 jar gemachet, an einen so den anderen gleichförmig zu verwenden, deshalben meister Brich Zwingli domals Stubenmeister, dieselbigen kleineren bächer herrn Froshouern so dar zu ein sonderen willen gehalten, zugestellt, vnd er einen hohen großen vnd den anderen zweyen gleichförmigen, bächer widerum an die statt hat machen lassen. Vnd hiemit ist dises inn disen husrodol vsgezeichnet, damit man wüsse, worum sich die hohen gschirr vmm eins geminderet, vnd sich des handels nieman zu beklagen habe.“

Diese drei silbernen „hohen Stausbecher“ sind es nun, von welchen zwei unser Bild auf beiden Seiten einschließen. Der ganz einfache links (der statt der frühern kleinern gefertigte) trägt oben um den Rand die Inschrift: R. D. D. IOANNIS IVELLI EPISCOPI SARISBERIENSIS XENION 1565 (Reverendi Domini Domini etc. Des ehrwürdigen Herrn Herrn Johannes Jewel Bischofs von Salisbury Gastgeschenk). Seine Höhe ist 7" 1". Etwas künstlicher sind die beiden andern sich völlig gleichenden Becher, deren einer rechts abgebildet ist, besonders sind die drei vergoldeten Granaten wohlgemacht, die als Füße den Becher tragen, und auf dem Grunde beider ist das „geschmelzte“ Wappen zierlich in Farben ausgeführt, das wir hier im Holzschnitte beifügen.



Parkhurst Bischof von Norwich.



Horn Bischof von Winchester.

11) Als Beilage der Zürcher Briefe mögen noch hier im Original folgen: I. Eine Anweisung, wie es scheint von einem Sekretär Parkhursts: Octo coronati Gallici à Reverendo D. Episcopo Nordouicensi ad integerrimum uirum D. Richardum Hylles, Londinensem mercatorem mittuntur, ut uel coronatos uel ualorem eorum, qui est 24 bazionum in singulis, Froschouero Francofurti curet ad proximas nundinas exponi. Horum uerò octo coronatorum unus D. Froschouero

Die Umschriften am Rande sind: D. IOANNIS PARKHURSTI EPISCOPI NORDOVICENSIS XENION 1563 — D. ROBERTI HORNI EPISCOPI VINTONIENSIS XENION 1564 (Gastgeschenk Hrn. J. P. B. von Norwich — Hrn. R. H. B. v. Winchester). Der erstere hat noch um die untere Fläche des Bodens auf einem Bande die Umschrift: QUAESTORIBVS HVLDR. ZVINGLIO ET HENR. BVLLINGERO (H. Zwingli (jüng.) und Bullinger Stubenmeister). Ihre Höhe beträgt 7'' 3'''.¹²⁾

An diese geschichtlich merkwürdigen Becher reiht sich das Trinkglas Bullingers, das neben dem Stauf zur Linken abgebildet ist. Der obere Theil, das eigentliche Trinkglas, ist ein einfaches doch feines wahrscheinlich Venetianisches Glas, mit erhöhten viereckigten Schildern, ursprünglich durch leichte Vergoldung bezeichnet. Dieß Glas „wurde den 8. Nov. 1667 E. G. Gesellschaft zu Bezeugung guter Affection und schuldiger Dankbarkeit für die an ihn und seine l. Söhne verwandte Institution verehrt von Herrn Joseph Drell zum Mohrenkopf, Kauf- und Handelsherr,“ nachdem es derselbe mit einem kunstreichen Fuße hatte versehen lassen, so daß das Ganze nun 9'' 3''' hoch ist. Ein bronzenes Mohrenhaupt trägt das Glas, auf dem vergoldeten Brustharnisch ist das Drellische Wappen gebildet, das Fußgestell von vergoldetem Silber trägt vorn die Inschrift in Lateinischen Versen, zu Deutsch etwa: Bullingers Becher ist hier, hochwürdige Herren, von Glase: Nicht unsicher wie Glas glänze des Trefflichen Ruhm! Urgroßvaters geliebtes Geräth wird euch hier übergeben: Werde den Meinen und mir euere Muse geneigt!¹³⁾ Hinten: Josephus Orellius 1667. Joseph von Drell, geb. 1624, war der Sohn von Anna Lavater, geb. 1600, vermählt mit Joseph von Drell älter, gest. 1663, und diese die Enkelinn von Antistes Lavater, geb. 1527, gest. 1586, und Margareta Bullinger, geb. 1531, gest. 1564. Bullinger war also der Ururgroßvater dessen, der sein Trinkglas schenkte. Die hübsche Ausführung des Mohrenhauptes weist auf einen geschickten Künstler, und das Wappen im Goldschmidzeichen am Fuße bestätigt, daß es eine Arbeit des trefflichen Peter Ori ist, geb. 1637, gest. 1692, dessen Kunst nicht nur in seiner Heimat berühmt geworden.¹⁴⁾

Dem nämlichen siebzehnten Jahrhundert gehören auch die übrigen Becher an. Zunächst der dem Bullingerischen Glase gegenüberstehende. Der Steinbock, der, hübsch in Silber getrieben, die flache Trinkschale trägt, ist das Wappenthier des adelichen Geschlechtes der Keller; der Schild, den er hält, bezeichnet in Latein als Geber „Johann Jacob Keller, Pfarrer zu Seengen im Aargau in der erlauchten Herrn von Bern Gebiet“. Es wird von diesem Manne, geb. 1600, gest. 1668, berichtet, daß er großen Reichthum hinterlassen, gerne sehen wir hier eine edle Anwendung desselben. Schale und Fuß sind silbervergoldet, zusammen 8'' 2''' hoch, die Schale trägt am innern Rande eine Lateinische Umschrift, etwa zu übersetzen: „Füllet den Becher und trinket ihn aus auf das werthe Gedeihen Eures Vereins, der zugleich fromm und beredt und gelehrt.“¹⁵⁾ 1663.“

Typographo debetur, reliqui septem mittuntur ad summum monasterium, ut omnes ministri et professores Tigurini in gratiam et memoriam Reuerendi patris D. Parkhursti, Nordouicensis Episcopi conuiuium in hypocausto studiosorum, seu canonicorum (ut uocant) celebrent. Datae Junij. 6. 1572. — II. von Bullingers Hand: „Rächnung der 10 Kronen H. Winthonien. vff der Chorherren Stuben. Von wägen H. Roberti Horni Episcopi Wintoniensis in Anglia der etwan vnser Stuben hützer gewesen, überantworten ich üch Stubenmeisteren zäben Kronen, allwäg 24 Constanzer bagen für die Kronen. Also hab ich von H. Frosch. empfangen. vff Jörgen Raaben Schäncke hab ich gäben 8 Dickden vnd 5 Constanzer bagen. Sind 3 Gl. vnd 8 bgn. An H. Languet Schäncke hab ich gäben 5 Gl. H. Hans Caspar Göblj. Das vorder gab ich H. Schwager Wolffen So sind noch überig zu bezalen 8 Gl. 7 bg.“ Beide den alten Protokollen beigelegt.

12) Ueber den von Königin Elisabeth an Bullinger selbst geschenkten Becher s. das angeführte Neujahrsstück der Hülfsgef. auf 1840 S. 16.

13) Hoc Bullingeri, coetus Clarissime, poclum Est vitreum, sed ne vitrea fama*) siet! Traditur haec vobis abavi mihi chara supellex, Vestra mihi, et natis, provida Musa fiat. *) Hor. Sat. II, 3, 222.

14) Vgl. Joh. Caspar Frieslins Geschichte der besten Künstler in der Schweiz. Bd. I. S. 245 ff.

15) Hic scyphus impletor, bibitorque in dulce salutis Signum Collegi doctiloqui atque pij.

Das Innere zeigt, auf Silber graviert, eine getreue mahlerische Zeichnung der nördlichen Seite der Chorherrn („des neuen Gebäus“) und der Ostseite des Grossmünsters mit den schönen Helmhürmen. Merkwürdig ist daran das mächtige auf hohen Pfeilern ruhende hölzerne Vordach längs der Breite der ganzen Kirchenseite bis zum Thurme,¹⁶⁾ und ganz besonders der Umstand, daß im Stein über dem Hauptportal noch deutlich drei Figuren zu sehen sind, welche also damals noch nicht dem leeren Fenster hatten weichen müssen. Ueber den Kirchhof naht ein Leichenzug der Kirche, das offene Grab mit der Erdschaukel ist sichtbar: dem frohen Mahle sollte das Gedächtniß des Todes nicht fern sein! — Eine zweite ähnliche Trinkschale, die auf unserm Bilde nicht Platz fand, ist ganz von vergoldetem Silber, 5'' 7''' hoch, Fuß und Säule reich im Styl der Renaissance mit Kränzen und Masken geziert, im Innern der Schale in hohem Relief die bekannte, auf Glasgemälden oft vorkommende Darstellung wie Karl der Große und sein Vater (Bänder bezeichnen sie Carolvs Magnvs und Maior Domvs) das Modell des Grossmünsters, von der Westseite gesehen, tragen, zwischen ihnen unter der Kirche auf einer Tafel der Spruch, zu Deutsch ungefähr: Auf Christi Felsen steht die Kirche Zürichs fest, Und traut auf seine Huld, die nimmer sie verläßt.¹⁷⁾ Die untere Fläche der Schale zeigt um das Stiftswappen und die Jahrzahl 1633 die lateinischen Namen und die Wappen der zehn Geber des Bechers. Es vereinigten nämlich gewöhnlich mehrere Mitglieder der Gesellschaft ihre pflichtmäßige „Silbergabe“ zu einem solchen größern und schönern Stück. Der Zufall einer nahezu gleichzeitigen Beförderung, auf welche solche Gaben folgten, hat diese Männer vereinigt, und obgleich fast alle sich zu ihrer Zeit durch Gelehrsamkeit oder praktische Wirksamkeit in höhern Stellungen auszeichneten, sind sie meist spurlos aus dem Andenken der Gegenwart verschwunden; doch wollen wir in der Note für den Freund solcher Bergegenwärtigung ihre Namen und einzelne Notizen anführen¹⁸⁾. — Eine dritte ähnliche Schale endlich, 1677 verfertigt, entbehrt aller Verzierung; im Innern der Schale ist das Stiftswappen graviert, am Außern die lateinischen Namen und die Wappen von fünf Doctoren der Medicin und fünf Geistlichen mit den Jahrzahlen von 1650 bis 1670¹⁹⁾. Es ist nicht wohl einzusehen, was gerade diese Schale unter nicht weniger als fünf und zwanzig ganz gleichen vor dem Schmelztiegel gerettet hat.

16) Minder deutlich ist dasselbe noch zu sehen in dem dritten Nebenbilde des Neujahrsblattes der Stadtbibliothek auf 1709.

17) Christo innixa petra Tigrina Ecclesia Christo Fidit et illius tvla favore manet.

18) „Joh. Jacob Friminger Pfarrer zu St. Peter und Decan des Zürichsee-Capitels“, geb. 1588, Decan seit 1632, nachmals Antistes, st. 1649. — „Dawald Keller Schenkhofser der Stift, d. Z. Mitglied des Consistoriums (Kirchenrath)“, geboren 1577, Archidiacon 1624, st. 1650. — „Ulrich Engeler Prof. d. Griech. Bauberr d. Stift, zunächst Unter-Schulherr“, geb. 1570, Chorherr seit 1630, Uebersetzer des „Heidnischen Wunderstockes“ d. h. Plutarch vom Aberglauben, u. von Konrad Gesners lateinischem Leben, st. 1636. — „Joh. Wirz Inspector des Fraumünstercollegiums (Alumnats), Pfarrer zu Winterthur“, geb. 1591, Pfarrer seit 1633, st. 1658, ein Muster der Gelehrsamkeit; »HeV LVX! o DoLeant MVsæ qVo VVirzIVs eXIII!« — „Joh. Jac. Wolf Prof. d. Griech. im Coll. Hum.“, geb. 1601, begleitete Breitingern auf die Dordrechter Synode, Prof. seit 1630, 1638 Canonicus, st. 1640 „zu größtem Leid der Studierenden“. — „Joh. Jac. Ulrich Diac. am Fraum. Prof. d. Theol. u. d. Z. Mitglied des Consistoriums“, geb. 1602, Prof. seit 1631, nachmals Pfarrer zum Predigern, dann Antistes, st. 1668, Mitstifter der Stadtbibliothek (Gesch. d. Wasserf. S. 43. 46.). — „Joh. Peter Lomann ord. Prof. d. Hebr. u. der Gesch.“, geb. 1583, Prof. seit 1630 u. 31, st. 1638, ein Kenner von Antiquitäten. — „Joh. Rud. Stucki der erl. Rep. Zürich Bücherensor d. Z. Stubenmeister d. Gef.“, geb. 1595, Chorherr seit 1630, st. 1660, sehr fruchtbarer Theologe, der Letzte seines Geschlechtes, durch reiche Geld- und Büchervergaben verdient. — „Joh. Casp. Lavater M. D. Prof. d. Phil. u. d. Z. Schulherr“, geb. 1586, Chorherr seit 1623, Enkel des Antistes, „half 1613 die Musikgesellschaft auf der Chorherrn aufrichten“, st. 1637. — „Joh. Holzhalb Pfarrer zum Predigern“, geb. 1572, Diacon 1612, „hat 894 Kinder getauft“, Chorherr seit 1620, st. 1637.

19) „Caspar Ziegler Diacon am Grossmünster 1661“, Leutpriester, geb. 1625, vorher Pfarrer zu Zumikon und Bernegg, st. 1685. — „Christoph Ziegler Doctor der Medicin 1650“, geb. 1628, Apotheker zu Schaffhausen, Doctor zu Padua, 1656 nach Bern berufen und dort Bürger, seit 1663 wieder in Zürich, st. 1708. — „Adrian Ziegler Dr. d. Med. 1653. Rathsherr von Appenzell“, geb. 1632, hatte sich zu Gais gesetzt. — „Jacob Ziegler Doctor der Medicin 1663“, Bruder von Christoph,

Von den kleinern Bechern gegen die Mitte des Bildes hat der kelchförmige links stehende um den Rand die Deutsche Umschrift: „Hans Caspar Euter Predicant der Stifft Zum Großen Münster vnd Schenk-Hoffer Anno 1638“, und war ein Geschenk beim Eintritt ins Canonicat. J. C. Euter, geb. 1601, aus Armuth schon den Schulen entnommen, aber durch Antistes Breitingen den Studien erhalten, war ein bedeutender Kirchendiener seiner Zeit, Verfasser der über ein Jahrhundert gebrauchten „Zeugnuß“, d. i. Catechismus-Auszug, kirchlicher Sammler und fruchtbarer Prediger, starb 1655. Ein ganz ähnlicher noch erhaltener Kelchbecher trägt die Lateinische Umschrift: „Joh. Jacob Wolf, Professor der Griechischen und Hebräischen Sprache, Bauherr der Stifft. Vom Jahr 1638“. Er schenkte also diesen Becher ebenfalls, da er Chorherr ward, zwei Jahre vor seinem frühen Tode²⁰⁾. Beide Kelche haben die Höhe von 7'' 1'''.

Auch der kleine Spitzbecher von Silber den unser Bild zeigt, ist der eine von zwei ziemlich gleichen, welche aus der Vorzeit zu uns herüberkamen. Beide, 6'' 4''' hoch, sind mit den Namen der Geber und unter diesen mit ihren gravierten Wappen bezeichnet. Der ältere trägt noch das Stifftswappen und die Jahrzahl 1605, die Geber sind Chorherr M. D. Simler und Archidiacon Maurer, beide in diesem Jahr an ihre Stellen befördert²¹⁾. Der jüngere, hier abgebildete, trägt keine Jahrzahl, die Beförderungen der vier Geber weisen auf 1655. Unter diesen ist einer von literarischem Interesse, Joh. Heinrich Ott, überaus gelehrt, besonders durch Controversen bekannt, Verfasser einer prüfenden Gegendarstellung zu Baronius Annalen, auch für die Stadtbibliothek als Bibliothekar und Verfasser des ersten gedruckten Catalogs wichtig²²⁾.

Wir kommen schließlich zu dem Mittelstück unseres Bildes, das wohl zuerst den Blick des Beschauers auf sich zieht, das aber für unsere Gelehrtengegeschichte die wenigste Bedeutung hat, dagegen als Kunstwerk um so eher unsere Betrachtung verdient. Dieses Stück ist nämlich nicht der Gesellschaft geschenkt worden, sondern „den 4. Julii 1673 ward im Conventu der Verordneten zur Lehr und einem Ausschuß der jüngern Gesellschaft einhellig erkannt, daß für die gemeine Gesellschaft und aus derselben Sackel das ansehnliche Ehrengeschirr, ist ein Globus terrestris und hat oben einen Globum coelestem, von Herrn Junstmeister Denzler (einem Goldschmid) solle erkaufet werden, wie am Abend zuvor aus gehabtem Befelch Hr. Pfleger Erni und Hr. Stubenmr. Doctor Ziegler mit ihme auf Wolgefallen abgeredet, nämlich das Lot p. 26 gbz. das halbverguldte 13 gbz., das weiße 12 gbz.“ Der Betrag für die 104 Loth des Bechers war 180 fl.

Dieses „ansehnliche Ehrengeschirr“ (das hier in stärkerer Verkleinerung als die übrigen Becher gegeben ist, seine Höhe beträgt 16'' 4'', der Umkreis der Kugel 17'') stellt also einen Erdglobus dar, getragen von

geb. 1640, Dr. zu Valence im Dauphiné, 1664 außerordentlicher Stadtarzt zu Zürich, verfaßte Beschreibungen der Bäder Sirenbad, Schinznach, Wenge und Niederurnen, Urdorf, auch „Natürliche Ursachen des Erdbidens“, fl. 1683. — „Joh. Jacob Steinfels Doctor der Medicin 1663“, Dr. zu Marburg, nachher Junstmeister und Obervogt zu Bollschöfen, fl. 1701. — „Bernhard Burkhard Pfarrer zu Grünningen 1670“, geb. 1639, später Pfarrer zu Arbon und Bülach, fl. 1714. — „Joh. Ulrich Wiese n d a n g e r (Ceporin) Pfarrer zu Dittenbach 1656“, geb. 1609, vorher Pfarrer zu Ellikon und Bonstetten, 1639 mit dem Bürgerrecht beschenkt, später Decan, fl. 1677. — „Joh. Ulr. Weber, Pfarrer zu Steinmaur 1661“, geb. 1622, Decan 1686, von seinem Kapitel sehr geliebt, das sein Bild durch Joh. Meier stechen ließ, fl. 1694. — „Matthias Bernhard Pfarrer zu Regensdorf 1661“, geb. 1619, vorher Pfarrer zu Lipperschwell, fl. 1674. — „Caspar Kitt Doctor der Medicin 1658“.

20) S. oben Note 17.

21) „Rudolf Simler D. M. Profess. d. Logik“, geb. 1568, philosophischer, auch theologischer Schriftsteller, Herausgeber von Swalters lateinischen Predigten, fl. 1611. — „J. Casp. Maurer Pfarrer am Großmünster“, geb. 1559, Inspector der Alumnen, fl. 1633.

22) „Hr. Joh. Heinr. Ott Prof. der Vereds. u. d. Hebr.“, letzteres seit 1655, auch Fiskalkist von Dietlikon, zu höhern Stellen konnte er nicht gelangen, geb. 1617, gest. 1682. Vergl. Gesch. d. Wasserf. S. 73 f. — „Hr. Johannes Blas Pfarrer zu Wintthur“, dazu gewählt 1654, geb. 1621, gest. 1671. — „Hr. J. Rud. Wirth (Hospinian) Provisor d. obern Schule“, geb. 1618, Provisor seit 1654, dann Chorherr und Stifftsverwalter, ein treuer Schulmann, Vf. eines Viridarium puræ Latinitatis, fl. 1689. — „H. Daniel Döhner Pfarrer zu Berg“, seit 1653, geb. 1614, gest. 1668.

einem halb knieenden Atlas auf einem Fußgestell, das sich aus einer flachen Grundlage erhebt; über dem Erdglobus ist ein kleiner Himmelsglobus angebracht, und die Einrichtung ist so, daß nicht nur die untere Erdhälfte auf dem Fuße als Becher dient, sondern auch die obere, abgehoben und umgewendet, mit der Unterlage des Horizontes der Himmelskugel einen zweiten Becher bildet: die kleine Himmelskugel ist selbst wieder hohl und zweitheilig. Der Atlas ist silbern, die Meere ebenso, die Länder vergoldet, ebenso die Sternbilder, Meridian, Aequator, Caeliptik u. s. w. Sowohl das Fehlen der von den Indiensfahrern entdeckten Gestirne am Südpol als die Gestalt und Bezeichnung der Erdtheile führen darauf, daß die Zeichnungen von ältern Karten genommen sind, während die Figuren des Fußes wohl auf das siebzehnte Jahrhundert weisen. In Europa sind vornämlich die Seestädte angegeben, selbst Bergen und Nidrosia (Drontheim), in Spanien Madrid noch nicht, in England London, in Frankreich Rochelle, Lion, Marsil, Paris, in der Schweiz Basel und Geneve, in Deutschland Coln, Spir, Stasburg, Augsburg, Hamburg, Danzig, in Oestreich Prag, Biena, Buda, u. s. w. Asien ist nach der Vorstellung, daß die alte und die neue Welt auf die beiden Halbkugeln gleich vertheilt seien, in seiner nordöstlichen Ausdehnung um volle 30 Grade verkürzt, Kamtschaka fehlt ganz, die Chinesische Mauer ist angegeben, das Caspische Meer heißt Meer von Sala nach einer Stadt in dessen Norden, dieses und das Innere Ostasiens sind nach den Vorstellungen gezeichnet, die man sich seit Marco Polo und den Mönchsmissionarien gebildet hatte. Afrika springt nach Osten um etwa 10 Grade zu weit vor: der Nil entspringt weit im Süden des Aequators einem großen See, neben dem noch andere angegeben sind. Südamerika springt ebenfalls nach Ost und West um je 10 Grade zu weit vor, im übrigen zeigen Zeichnung und reiche Namengebung es als wohl bekannt. In Nordamerika wird von der Mündung des Lorenzostromes die Zeichnung ganz unsicher, doch erscheint das Normännische Estotilant und sehr deutlich Grönlant. Entsprechend der Vorstellung von Asien ist nun der Nordwesten von Amerika zu weit vorgeschoben: die Behringsstraße ist gezeichnet, aber ohne einen Namen, also wohl nur vermuthet, in ihrem Norden der Magnetpol. Um den Nordpol ist ein kleines Festland, um den Südpol dagegen ein solches von ungeheurer Ausdehnung mit starken Ein- und Ausprägungen. An der Stelle von Neuholland ist dasselbe mit einigen unsichern Bemerkungen bezeichnet, deren eine sich auf Marco Polo und Bartoman (aus Bologna, im Anfang des sechszehnten Jahrhunderts) beruft.²³⁾ Die Namen sind in der Regel nach der Landessprache, auf der ganzen westlichen Halbkugel herrscht das Spanische vor (auch das Schwarze Meer heißt Mare maior) im Gegensatz zum Asowschen?), entlegene Punkte sind Lateinisch, ebenso die Bemerkungen.

Besondere Beachtung verdienen die flach getriebenen und vergoldeten Bilder des Fußgestells und der Grundlage. Jenes zeigt in vier Thieren, Elephant, Adler, Delphin, Salamander, die vier Elemente, diese in vier Gruppen die Erdtheile, Europa hat einen Lautenspieler mit seinen Zuhörern, Asia einen Fürsten und seine Krieger, Africa einen König im Zelt mit Kriegern und einem Besiegten, America einen Europäer und Türken, einen Wilden mit Keule und sein Weib mit dem Bogen. Kostüm und die treffliche Zeichnung weisen auf Italien als das Land, wo der Becher verfertigt worden.

23) Noua Gunea nuper inuenta que ansit insula an pars continentis australis incertum est. — Hanc continentem Australem nonnulli Magellanicam regionem ab eius inuentore nuncupant. Im Süden: Vastissimas hic esse regiones ex M Pauli Veneti et Ludouici Vartomanni scriptis peregrinationibus liquido constat. Westlicher: Inter S Laurentij Los Romanos insulas Vehemens admodum est Versus ortum et occasum fluxus et refluxus maris. — Psittacorum regio sic a Lusitanis appellata ob incredibilem earum auium ibidem magnitudinem. — Promontorium Terrae Australis distans 450 leucas a Capite Bonae spei et 600 a promontorio S Augustini. — Hier zieren auch Fische, ein Delphin, anderwärts Schiffe, ein Seeyferd, das Meer.

Wenn wir uns auf der großen Tafel der Chorherrnstube am festlichen Carolusmahl um den Globus die mächtige Zahl der Trinkschalen und Becher²⁴⁾ aufgestellt denken, bieten sie uns ein glänzendes Bild einer gediegenen Pracht neben großer Einfachheit im übrigen Leben dar. Jetzt ist die Zeit dieser „Ehrendgeschirre“ vorübergegangen; aber unsre Väter verdienen wohl unsern aufrichtigen Dank, daß sie diesen Nest aus den alten Tagen zu uns herübergerettet haben, und ebenso danken wir der Sorgfalt jener letzten Gesellschafter, die durch die Schenkung an die öffentliche Anstalt sein Bestehen sichern wollten. Und wie wir thun, so hoffen wir werden noch Enkel und Urenkel mit Freude und Achtung diese Zeugen der Vergangenheit betrachten, die so manchem der besten Männer unsers Zürich in der Hand ruhten oder zu edlen Worten erhoben wurden: auch sie noch werden bei Bullingers Glase der segensvollen Thätigkeit des Vaters unserer Kirche gedenken, und bei jenen alterthümlichen Englischen Gastgeschenken der großen Zeit, da Zürich die Mutter der Bedrängten und das Vorbild der Gemeinden über das ferne Meer hin war. Und auch sie noch wie uns möge solches Gedächtniß aufrufen, die Väter mit Thaten, die ihrer würdig seien, zu ehren.

24) Die Gesellschaft besaß 1798 neben den hier beschriebenen Bechern noch vierunddreißig Schalen, davon zwei mit Emblemen, eine mit der Darstellung Heinrichs IV. vor Gregor VII., eine mit der Geschichte Jonas, drei mit Wappen, getrieben und geschmelzt, eine „ziersilber“ mit Mundstück, eine Muschel mit gegossenem Wappen, ein Schiff mit Fortuna und zwei Wappen, eine prächtige Schale mit einem Spiegel, darauf Karls des Großen Bild in getriebener Arbeit, den „knorrichtigen“ Deckelbecher Peter Martyrs, drei Pokale, die Nikifors Dreitinger nach der Rückkehr von Nordrecht geschenkt worden, einige Stäuse und Stäuslein und einunddreißig Tiegelsbecher, dazu zwei silberne Präsentierteller mit Wappen, acht silberne Leuchter und sechs solche Salzfässer.